

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 14 (1924)

**Heft:** 27

**Artikel:** Rosenlieder

**Autor:** Braun, O.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640165>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Twäg, Twäg! Wie der Seppchrigeli wütend schlug! Da glitt die Axt schief aus. — Das Tüpfeli sprang vom Block, — und wies in der Sonne klaffende Splitter. — „Verdammt“, knirschte der Holzer und trieb mit krummem Rücken die Axt mitten in den Flüchtling und hob ihn so vom Boden. — — Dann schlug er darauf los, daß es trachte. — — Heute galt's! — — Allen Mädchen zum Trotz! — — Allen! — — Auch der Line! — — Der Chrigeli hatte am Morgen den Entschluß gefaßt zu einem vollen Tagwerk! — Beim Notar wollte er heute fertig machen. — — Aber sicher! — —

Aber immer kam er mit seinen Entschlüssen in Zwiespalt. — — Ein Heer unguter Gedanken zog stets dagegen ins Feld und erschlug seine Kraft zum Ausführen der guten Vorsätze. — — Und auch der andere gewaltige Feind. — — Das klare, helle Wässerlein in der Flasche, das so harmlos aussah. — — Daran brach sein Wille. Und zerstörte sich der Weg. — — Aber heute nicht! — — Er knirschte mit den Zähnen und schlug. — — Wie besessen. — — „Vor Blitz und Schwert“, er wollte den sehen, der ihn weg brächte von da! — — Bis alles fertig war. — — Bis, — — Twäg, — — Twäg! — — „Pirritz, pirritz, pirritz“, sang es im Hag. Denn es wollte Frühling werden. — —

Da stapfte der Dürig Gödel die Dorfgasse herunter, gleichmütig, gedankenlos. Nicht, daß er den hellen Frühlingstag sah. Nicht, daß er eine Arbeit tun wollte. — Nur eben so. — Fernher hatte sein Ohr Seppchrigelis Holzschlag vernommen... Und da! — — Wer weiß? — — Er und der da drüber — kannten sich gut! — — Ja wolle! — — Gut! — — Hatten schon viel Kurzweil zusammen gehabt, — drüber, — in der Pinte! —

Erst am vorigen Abend! — — Lang war's gegangen, und müest war sein Kopf am Morgen gewesen. Ja wolle! — Müest! — — Aber, — Schwamm drüber! — — Schäffen und schinden, hunden und im Strick liegen, — wie ein Bauer muß jahraus und jahrein! — Abah! Der Gödel spuckte aus, häkte die Daumen in den Hosengurt und trotzte weiter. Ganz wie zufällig, ganz wie von ungefähr nahm er den Weg am Hause vom Notar vorbei. — Richtig! — Dort drüber schlug der Seppchrigeli drauf los. Sah nicht rechts, nicht links. Sieb nur, und schwang die Axt, daß die Sonne blanken Schein darauf warf. —

„Fleißig, fleißig“, kam da über den Hag Gödels kurze, spöttische Bemerkung.

Der Holzer wandte den Kopf und gewahrte den Gödel. „Wohl, wohl, man muß ja, — wenn's bis zum Abend erzwungen sein soll.“ — — Der Gödel hörte den leisen Unterton von Verdrießlichkeit aus Seppchrigelis Antwort. Das gab ihm Zuversicht. Lauernd gingen seine Augen hinüber. Er stemmte seine Arme gegen den Zaun und schlug ein Bein über das andere. Wie er es tat, wußte der Seppchrigeli, daß Gödel sich zu einem längeren Plausch einrichten wollte... Das reute ihn, und, — war ihm doch nicht unsieb. — — Er tat, als merkte er die Absicht des andern nicht, — und schlug. — „Warm macht's heute“, brummelte der Gödel, und gedachte der schweren Gabeln Mist, die er heute auf den Wagen hätte laden sollen. — Die Mutter hatte ihn vorwurfsvoll angesehen am Mittag, als er eine Ausrede dagegen suchte. — Gödels Mutter war eine gute, fleißige Witfrau. Seltens war sie froh. Der Sohn verdarb ihr mit seiner Liederlichkeit alle guten Stunden, — ihr Leben. „Ganz der Vater“, seufzte sie oft im stillen, wenn ihre Sorgenaugen an dem Sohne hingen... „Ja, düstig wie an Gewittertagen“, echte Seppchrigeli und tat eifriger als vorher. — — Zuweilen fuhr er mit dem schmutzigen Hemdärmel über die Stirne und wischte den Schweiß fort. Der Gödel paffte. — Eine Weile war es still. — Die Bienen summten im Buchshag.

Die Stare taten geschwätzig. Der mächtige Birnbaum war von dem lustigen Bölklein lebendig. Die schwelenden Knospen der Baumblüten atmeten den lichtwarmen Tag. Der samtene Wiesenteppich war bestellt mit Margitli. Wohllüstig und weich tat der Frühling seine Macht und Pracht entfalten. — —

„Ja“, gähnte der Gödel schlafärig, „muß gehen. Im Bachried mache ich eine Eiche um. — Weißt, die alte, große.“ — Schon am Morgen war ich daran. — — Aber es ging alles schief. — — Weiß der Kuckuck! Der Dani weiß nicht Bescheid. — — Ist halt ein LöL, der Dani. — — Und sacerdotalisch gefährlich ist das Bäumummachen. — — Abah, — sollten immer Leute haben, die von der Sache etwas verstehen.“ — — Wieder spuckte der Gödel aus. Umständlich füllte er die Pfeife, zündete an und — wartete. — Der Seppchrigeli hatte jedes Wort gehört, trotz dem Schlagen. Ihn gelüstete es, den Eichenbaum schlagen zu helfen. — Ach, das verstand er wie kein zweiter! Das war allemal ein Hochgenuß, einen so alten, knorriegen Gesellen zu Fall zu bringen... Oh! — Und gar eine Eiche! — Ein solcher Koloß, wie der, drüben im Bachried! — — (Schluß folgt.)

### Rosenlieder.

#### I.

Rosenlieder klingen durch die Nacht,  
Traumerfüllte, sehnsuchtsvolle Lieder,  
Dunkler Rosen wundersame Pracht  
Glüht und duftet nun von neuem wieder.

Jeder Garten wird zum Märchenland,  
Wo der Schönheit tiefe Quellen rauschen,  
Liebende, verschwiegen, Hand in Hand,  
Unter Rosen seel'ge Küsse tauschen.

#### II.

Rosen stehen in meinem Zimmer,  
Die ein lieber Freund mir bot.  
Rosen, weiß und dunkelrot,  
Mild verklärt im Abendschimmer.  
  
Rosen, die ich einst getragen  
Lebensfroh an meiner Brust,  
Leicht beschwingt, voll Freud und Lust,  
In der Jugend frohen Tagen.

#### III.

Komm', wir gehen in den Garten,  
Wo die roten Rosen glühen,  
Laß' nicht säumen uns, nicht warten,  
Rosen sie verblühen.

Laß' uns hingehen zu den Rosen  
Dunkelrot und düsteschwer,  
Daz' sie lieblich uns umkosen.  
Bald sind sie nicht mehr.

Heut' noch leuchten ihre Farben  
In der Jugend hehrer Pracht.  
Doch wie oft schon Rosen starben  
Plötzlich über Nacht!

Laß' uns gehen in den Garten,  
Wo die roten Rosen glühen,  
Laß' nicht säumen uns, nicht warten,  
Rosen sie verblühen. — D. Braun.